

Bezugspreis

für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei postamtlicher Bestellung 2,75 M., durch die Post 3 M., monatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Postgebühren.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Oswald Schütze in Halle. [Herausgeberverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg etc. (Verlags-Bez. 176.)]

Saale-Beitung.

Einunddreißigster Jahrgang.

werden die Spaltzeilen oder deren Raum mit 20 Pf. für jede Zeile und für 15 Pf. berechnet und in der Expedition, bei sonstigen Anzeigen und allen Annoncen-Expeditionen angemessen.

[Der Abdruck anderer Original-Artikel ist nicht gestattet.]

Bestellungen für den Monat Dezember

bei allen Reichspostanstalten 1 M. — Für Halle und Viehbirkenstein nehmen unsere Expeditionen und Antivagr Bestellungen an, zu 0,85 M. bei einmaliger, zu 1 M. bei zweimaliger Zustellung.

Die Expedition.

Otto Mittelstädt und der Protestantismus.

Die sechs Briefe zur Politik der deutschen Gegenwart, die Herr Otto Mittelstädt unter der Gesamtitüberschrift „Vor der Zukunft“ jüngst veröffentlicht hat, haben weithin berechtigtes Aufsehen erregt. Die Schrift bezieht sich auf die jüngsten Ereignisse und Mängel der gegenwärtigen deutschen Politik, sie legt in erbauender Weise den Fingern in offene Wunden des Volksbewusstseins, sie erhebt so verblüffende, sie beachtenswerte, theils dümmliche, theils feindsinnige, das Zustimmung und Widerspruch sich in gleicher Stärke hervorzuheben müssen.

So ist es einem Journalisten, der nicht in Staatswissenschaft, sondern nur in Vaterlandsliebe mit dem rechtsgebildeten Verfasser verweilt, aus Gemüthsgründen verständig zu einer feiner bemerkenswerthen Bemerkung ein bescheidenes Fragezeichen zu setzen. Nicht zu seinem oeternem senso, daß nur ein früher, fröhlicher Krieg die Monarchie, auf deren Erhaltung es ihm in erster Linie ankommt, und das Volk aus der Vermischung der gegenwärtigen Zustände werde heranziehen können. Es sei herausgehoben werden vorzuziehen, die nahezu frivole Ueberlegenheit der Kriegsbereitschaft gegenüber zu zeigen, die ihre Mobilmachung mit dem Sage begründet: „Die dumphen, schweren, thierischen Waffen elementarer Menschheit gehören zu den Naturkräften, deren Bändigung oder Vernichtung unabwehrbare Voraussetzung sittlicher Fortentwicklung ist.“ Dem Kaiserthum werden verantwortlichere Rathgeber anheimstellen, nicht „die Wucht des Schwertes“, sondern das Friedensrecept zum Heile der Völker in die Wagschale der Geschichte zu werfen.

Nicht also mit dem trompetenschmetternden Aermuthszeugniß der Kriegshege haben wir es zu thun, sondern mit der Kirchenpolitik, deren Ziele Herr Mittelstädt ebenfalls kritische Säuge entlockt. Einen so scharfsinnigen Prüfer der Dinge anzugehen ist Aufgabe nicht, daß das Centrum in seinen papistischen wie in seinen demokratischen Bestrebungen der geschnorenen Feind der weltlichen protestantischen Monarchie sei. Mit Recht wird das römisch-katholische Kirchenregiment die auf Menschenrechtsforschung berechnete großartigste Organisation der Weltgeschichte genannt. Die Gemeinheit der Sprache, die Habsicht der Bestimmung, die geistige Gehässigkeit der ultramontanen Winkelkreuze wird gemein gesprochen. „Unter diesen kirchlichen Demagogen stehen die Elemente nicht, die heute, wie vordem, jede Stunde bereit sind, mit fliegenden Fahnen zum Landeinschießen überzugehen. Der Begriff des Vaterlandes und der Vaterlandsliebe ist ihnen öden Klopfen und erstarrten Herzen niemals aufgegangen. Von ihnen hat die deutsche Monarchie der Hohenzollern nimmermehr anderes zu erwarten als Feindschaft.“

Man sollte glauben, ein so unbedenklicher Kritiker müßte den gesamten ultramontanen Katholicismus, der in der Unschwärmlichkeit des Papstes die schwebende Spitze des Götzenbildes erkennen hat, als die ungeheuerlichste Entartung des christlichen Gottesbegriffes und Gottesdienstes, als die vollendete Verleugnung der christlichen Glaubenslehre und Sittlichkeit ansehender betrachten.

Anstatt dessen — was lesen wir? „Das historisch gewordene Christenthum vermag ich einzig und allein in der Gestalt der römisch-katholischen Kirche wiederzuerkennen; denn hier allein finde ich geschichtlichen Zusammenhang, die Kontinuität lebendiger Tradition, stetige bis zum unselbständigen Papste und seiner Stellvertretung Gottes folgerichtig durchgeführte Entwicklung der Christologie.“ Da hätte dann freilich Kuller sich seine sogenannte Reformation sparen können. Für die Bedeutung dieses doch auch ein bischen „geschichtlichen“ Ereignisses und der darauf ruhenden Entwicklung geht Herr Mittelstädt das elementare Verständnis ab. Er hat die fast naive Kühnheit zu behaupten: „Was sich als Geschehenes und Geschichtliches in den vom Reformationsgeist geschaffenen kirchlichen Bildungen darstellt, ist die Geschichte des Kampfes und der Gegenbewegung gegen das historische Christenthum.“ Genau das Gegenteil ist richtig. Auf Schritt und Tritt hat die Reformation dem mittelalterlichen Kirchenwesen nachgewiesen, daß es in Lehre und Bekenntnis, in Kultus und Verfassung, in der Stellung zur Bibel, in der Handhabung des Priesteramtes und in hunderten anderen grundsätzlichen und maßgebenden Dingen das unwirksamste, veralteteste, in sein Gegenstück veraltet, verdorben, verunstaltet, in sein Gegenstück veraltet habe. Was Herr Mittelstädt, hierin ein altes gläubiges Katholik, die Kontinuität lebendiger Tradition“ zu nennen beliebt, ist bei Licht gesehen vielleicht nichts anderes als bewußte und unbewußte Fälschung der Lehre Jesu und der Apostel, Abirrung von den Grundzügen und Zielen des Urchristenthums, Entstellung des Götzenbildes, Entartung des Predigtamtes, Verleugnung der Sittlichkeit.

Von protestantischer Wissenschaft denkt Herr Mittelstädt geringer als von katholischer Tradition. Zwar es klingt recht überlegen, wenn er sagt: „Legende und Sündbild, die nach geistlichen Pflichten des Volkes und der Angerühmten Menschheit der Priester haben das Christenthum so frühzeitig mit dem bunten Inhalt sinnlich natürlicher Vorstellungsfornen ausgefüllt, daß die Idee unerschöpflichen „Urchristenthums“ mit der göttlichen Gestalt Christi selbst sich in un-

erforschlichen Dunkel mythenhafter Vorzeit verliert.“ Wer augenblicklich so wenig von den Bemühungen und Ergebnissen der protestantischen historischen Theologie in der Durchführung des biblischen Alterthums weiß, sollte sich den Zwang anthun, etwas weniger abspöchend zu urtheilen. Die moderne protestantische Theologie legt den Hauptnachdruck nicht auf das Fabulöse über die „göttliche Gestalt“ Christi — ein Ausdruck, dessen Zweideutigkeit einem so nüchternen Denker nicht hätte entgehen dürfen —, sondern auf die Klarstellung der menschlichen Gestalt Jesu, seiner geschichtlichen Persönlichkeit. Auf diesen Arbeitsfeldern sind schon bisher und werden noch täglich gesicherte Ergebnisse erzielt, zu deren Ansehung Herrn Mittelstädt seine Dummheit immerhin nicht gefährt haben möge, ohne durch an Reich eubistische.

Aber es sich freilich so leicht macht, diese ehrsüchtige Arbeit damit abzumachen, daß er sie zu den „verdorrten tomatischen Formeln dieser oder jener christlichen Konfession“ thut, „an die ihre Apostel selbst nicht mehr glauben“, mit dem ist schwer zu streiten. Der Politiker Mittelstädt giebt die aus verschwommenen Gemüthsbedürfnissen und selbstwichtigen Erben der Erhaltung des Bestandes gemischte Orthodogrie der oberen Gesellschaftsschichten schonungslos preis: „Was diese Schichten dem Volke zu bieten haben, ist das todtste Geseis lutherischer Orthodogrie und dahinter die staatliche Autorität eines eingetrockneten bürokratischen Kirchenregiments.“ Sein Pessimismus glaubt „Regionen“ zu erkennen, „in denen die kaum noch vom weltlichen Staatsdienst untercheidbare ewiggleisige Bürokratie und das überdies protestantische Gotteshaus verwehen.“

Es muß eine überdeute Nase sein, die aus den Choralen und Predigten, dem Jugunterricht und der Seelsorge der protestantischen Kirche der Gegenwart nichts als Verwesungsmoder herausriecht. Gemüth, Bureaumatismus genug und übergenug, aber Dogmatismus in Pille und Pulver, Pfaffenstolp, Bewußtseinsdruck, Agendenzwang, soziale Verantwortlichkeit, Selbstachtung und Sparsamkeit, alle diese unentbehrlichen Kräfte gegen sich in der Kirche zu ihrem Schaden. Aber was folgt daraus? Doch nicht, daß man mit Herrn Mittelstädt Pöhlismus und Centrum sich weiter zu „Verböhrung“ des pseudo-„historischen“ Christenthums auszuweichen lasse, auch nicht, daß man, wie er dem Kaiserthum rath, „mit absterblicher Unparteilichkeit“ den Kampfen des religiösen Glaubens und Unglaubens unthätig zusehe. Sondern wer es mit Vaterland und Volk gut meint, der muß von Herzen wünschen, daß endlich einmal in Deutschland und sonst allen, wo es am bittersten noch thut, in Preußen, dem Protestantismus sein Recht werde, daß endlich einmal die so lange gehemmen, unterdrückten, verhassten, verlegerten Kräfte eines bürokratisch nicht gefesteten, dogmatisch nicht gebundenen, mit der Wissenschaft verbundenen, in evangelischer Sittlichkeit wurzelnden Protestantismus ihre Schwünge frei und siegreich entfallen dürfen zum Heile nicht bloß der „Monarchie“, die Herr Mittelstädt wie eine Göttin anbetet, sondern des gesamten Volkes. Ohne Kämpfe freilich wird die erlebte Entfesselung dieses wahrhaft „götterdämonischen“ Christenthums nicht abgehen, aber sie stellen ruhmvollere und dauerndere Siege in Aussicht als der von Otto Mittelstädt wie eine ultima ratio angepöhlte Volkerrückzug, der die „historischen Massen“ der Menschheit zu Kanonensutter abeln soll.

Bremen.

W. Sonntag.

Deutsches Reich.

Belastigung und Zweikampf.

© Berlin, 22. Nov. Die Kaiserl. Kabinettsordre vom 1. Januar 1897, die mit den Worten beginnt: „Ich will, daß den Zweikämpfern meiner Offiziere mehr als bisher vorgebeugt wird,“ und die in Uebereinstimmung mit ähnlichen Verfügungen in den übrigen Bundesstaaten steht, hat leider nicht die erhoffte Wirkung gehabt, alle Quelle zu unterdrücken. Gerade in den jüngsten Tagen ist es vorgekommen, daß zwischen aktiven Offizieren blutige Zweikämpfe ausgebrochen wurden. Man versteht solche Vorgänge nicht, da man angenommen hätte, es sei die unweigerliche Pflicht der Offiziere, ihre Streitigkeiten dem Ehrengerichte zu unterbreiten, und die ebenso unabweisliche Aufgabe der Ehrengerichte, die Quelle unter allen Umständen zu verstopfen. Jetzt hat der preussische Justizminister eine Verfügung an die Staatsanwälte erlassen, die den in Reichstagen wiederholt und laut genug geäußerten Wünschen nachkommt. Er spricht viele treffende Wahrheiten über die bisherige Duellwelt aus, über die milde Beandlung des Zweikampfes durch die Gerichte, über den Antriebe zum Selbsttödtung, der in einer so milden Auffassung eines Verbrechens liegen kann. Indessen berühren die Ausführungen des Justizministers Schlußlicht nicht den Kern der Sache, sie lenken vielmehr die Aufmerksamkeit auf einen Nebenpunkt ab, über den man streiten kann. Der Justizminister nämlich spricht vorzugsweise von der Bestrafung der Ehreverletzung. Er stellt sich auf den Standpunkt, daß heute die Belastigung nicht genügend gehandelt werde. Gerade aus diesem Grunde greife man häufig zum Zweikampf. Was Herr Schönsfeld über die Verhinderung der Prozesse sagt, ist durchaus zu-

treffend. In der That ist es geradezu unethisch, daß man heute oft viele Monate warten muß, ehe man wegen einer Verletzung Sühne durch die Gerichte erhält. Aber es geht mit der Belastigung eben nur wie mit allen übrigen Strafsachen. Die Strafgerichtsflotte hat in Deutschland einen ungemein schleppenden Gang. Und wer trägt daran die Schuld? Eines die Richter? Im Gegentheil, die preussischen Richter arbeiten durchweg nahezu bis zur Erschöpfung ihrer Kraft. Aber sie sind auch nur Menschen und sie können nicht in zwölf Stunden Dinge erleben, zu deren Bewältigung achtmündertzig Stunden nötig sind. Die späte Anlegung der Termine und mithin die Langsamkeit des ganzen Verfahrens hat ihren Grund vorzugsweise darin, daß bei weitem nicht so viel Richter vorhanden sind, als für ein promptes und schnelles Verfahren nötig sind. Dagegen ist mit Anweisungen an die Staatsanwälte und mit Verfügungen über die Notwendigkeit, die Termine mit kürzeren Fristen anzulegen, nichts gegen, sondern einzig und allein mit einer Vermehrung des Richterpersonals, wie man sie gerade in Preußen nicht durchzuführen vermag, da hier Herr Wagnel der Mann mit zugehörigen Tathen ist. Der Justizminister Schönfeld spricht allerdings auch davon, daß die Staatsanwaltschaft in solchen Fällen, wo keine die Privatklage erhoben wird, häufiger die öffentliche Klage erheben müsse. Darüber lasse ich mich nicht viel anstellen. Aber erinnern wir uns, daß ein Mann wie Schütze sich verweigert, nicht wohl in seiner Eigenschaft als Abgeordneter, sondern als Privatkläger nachzugehen, die Hilfe der Staatsanwaltschaft nachsuchte, daß er vielmehr auf den Privatklagenweg verwiesen wurde. So ist es auch menden anderen Männern gegangen, die im öffentlichen Leben stehen. Regelmäßig haben die Staatsanwälte gemeint, ihre Mitwirkung verweigern zu müssen, vielleicht weil sie glauben, daß es bei der Anstellung der öffentlichen Klage wohl auch auf die politische Gesinnung ankommen müsse, da doch die Staatsanwälte zu benannten Beamten gehören, die zur Durchführung der Politik der Regierung berufen und nach dem Disziplinargesetz ohne weiteres ihrer Stellung entsetzt werden können. Diese Anweisung geht freilich aus dem Erlaß von 1881 über die politische Dienstpflicht der Beamten ohne weiteres hervor. Wenn der preussische Justizminister daher in diesem Punkte Wandel schaffen will, so wird er gut thun, auf eine Änderung seiner Erlasse hinzuwirken. Herr Schönfeld inwiefern scheint auch die heutigen Strafen, die wegen Verletzung erkannt werden, als nicht hoch genug anzusehen. Darüber sind wohl die Ansichten sehr verschieden. Wir erinnern uns z. B. eines Falles, in dem ein Oberleutnant wegen Verletzung der Regierung überfalls Jahre Gefängnis erhielt. Wie viel man wohl ein Zuchtstrafe für anderthalb Jahre Gefängnis stehen? Wir meinen, daß es doch noch zu niedrig ist. Unterchied in der Behandlung der Vergehen nach der Beschaffenheit der That und der Thäter in der Weise zu machen, daß nicht das öffentliche Rechtsgefühl verletzt wird. Und das würde zweifellos der Fall sein, wenn man geradezu drakonische Strafen wegen Verletzung verhängen wolle. Übereinstimmend ist die Vergütung, die man durch führen, regelmäßig so unerschöpflicher Art, daß eine hohe Gefängnisstrafe wegen der erlangenen Verletzung ganz und gar nicht im Plage wäre. Wir können uns nach allem von der Verfügung des Herrn Schönfeld einen merkwürdigen Erfolg nicht versprechen. Es kommt aber hinzu, daß der Justizminister sich selbst schlägt. Dem sind nach seiner Meinung schon die wegen Duellvergehens erkannten Strafen zu niedrig, wie ist dann noch zu rechtfertigen, daß fast regelmäßig auch diese Strafen noch im Stande zu verhängen werden? Hier ist der Punkt, wo eine Reform einsehen muß. Nicht die milde Bestrafung der Verletzung ist an der Quelle die Schuld, sondern die unzureichende Ahndung des Duells und namentlich die große Wahrscheinlichkeit der Vergnügung. Dem Kaiser ist es sehr ernst mit dem Kampf gegen das Duell. Aber auch der mächtigste Fürst erreicht seinen Zweck nicht, wenn er nicht von den Behörden und der öffentlichen Meinung unterstützt wird. Die öffentliche Meinung sieht in diesem Falle vollkommen auf Seiten des Kaisers. Dafür, daß auch die Behörden die Verfügungen des Kaisers verständnißvoll unterstützen, wird Sorge getragen werden müssen. Man rehet heute so viel von der Notwendigkeit, die Disziplin im Heere zu erhalten. Jedes Duell aber ist ein Akt der Unbotmäßigkeit gegen den obersten Kriegsherrn, ein Akt der Revolution gegen das Gesetz, das den Namen des Kaisers trägt.

Deutschland und China.

Das seit dem Frühjahre im Mittelmeer betraute Schiff „Kaiserin Augusta“ ist nach der chinesischen Küste abgegangen; im Morgenblatte ist bereits erwähnt, daß es in Port Said eingetroffen ist und nach Aken in See gehen wird. In Port Said wird die „Kaiserin Augusta“ wohl ihre letzten Vorbereitungen für die lange Kreuzer durch den Suezkanal, das Rote Meer, den Indischen Ocean vollziehen. Wenn das Schiff auch nur mit seiner mittleren Fahrzeugschnelligkeit bei der Fortsetzung seiner Reise dampft, so wird es doch zur Zurücklegung der langen Strecke bis Daulong ober zu einem anderen südchinesischen Hafen nur gegen fünf Wochen gebrauchen, so daß der Kreuzer spätestens Anfang 1898 seine neue Tätigkeit auf der ostasiatischen Station voll aufnehmen können. Wir der Bestimmung der „Kaiserin Augusta“ werden in den ostasiatischen Gewässern gegen 2200 Mann unserer Mannschaften, nationen sein, die sich auf sechs Schiffe, einen Panzerkreuzer, drei Kreuzer 2. Klasse und einen Kreuzer 4. Klasse vertheilen. Schon die Anwesenheit dieses fünftlichen Geschwaders wird verhältnißmäßig genügen, um unsere Landesteile vor weiteren Verunstaltungen der japanischen Flotte zu schützen, außerdem wird aber nach der Zusammenlegung dieser sechs Schiffe ein Geschwader zur Hand sein, wie es

Ueltzense Wollenweberei, Gera.

Verkaufshäuser:

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Köln, Leipzig.

Damen-Kleiderstoffe

eigener Fabrikation, mit gegen 1000 mechanischen Webeschiffen, sowie englische und französische Neuheiten jeden Genres und jeder Preislage von 55 Wfg. pro Meter bis Nr. 12. — Der Größe und Bedeutung unserer Fabrikation entsprechend, ist die Auswahl in eigenen Erzeugnissen unübertroffen und ergänzen wir dieselben noch durch sämtliche andere Erzeugnisse der englischen und französischen Industrie.

Wir verkaufen unsere Waaren jetzt meterweise an das Publikum, genau so billig, wie früher stückweise an Engros-Käufer, so daß also jetzt jeder Preisauflage des Zwischens-handels ausbleibt.

Den Alleinverkauf unserer Artikel hat die

Firma C. F. Eberhardt Nachfolger, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 6, I.

übernommen und liegen bei dieser unsere sämtlichen Muster zum meterweisen Bezug aus. Der Verkauf erfolgt auch hier zu Original-Preisen der Fabrik, wofür wir speziell aufmerksam machen.

Einzelne Roben erheblich unter Preis.

PATENTE etc.
schnell & gut Patentbüro.
SACK-LEIPZIG

Plüschgarnituren

neuester Dacons, feinste, gewebte Stoffe in verschiedenen Farben, besteene Diapans, Citronen, Galerien, Banquetstühle, französische und halbfranzösische Bettstellen mit Matratzen, eigene, solide Arbeiten empfiehlt sehr billig

M. Besch,
Möbelmanufaktur, Leipziger Str. 11, I.
Eingang Kleiner Sandberg.

Kräuter-Liqueur.
C.A. Krammisch
Halle a. S.

Garantirt von 78 Messias Papieren

Friedr. Funk, Nachfolger

Bunt- und Luxuspapier-Fabriken, Barmen

empfohlen:

Leder-Imitationen

aller Art vom gewöhnl. Chagrin (Cambrie) bis zu den feinsten Sorten (ächt Scytogène).

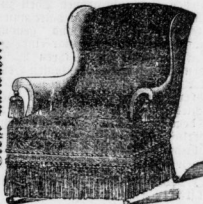
Collectionen zu Diensten.

Gold und Silber etc.,
glatt und gepresst.

Seiden-Pronzen,
Gold-Brocats.

The Etienne-College of Languages,

Gr. Ulrichstrasse 54, I.
Unterricht in Französisch, Englisch, Italienisch etc. einzeln u. in Kursen durch akad. geb. Lehrer der betr. Nationalität. Nach der Methode Etienne spricht und hört der Schüler während des Unterrichts nur die Sprache, die er zu erlernen wünscht. Probekollegien unentgeltlich. Der Director Etienne.



Größe auswahl!!!

von 40 M. an.

Seidenstoffe

Grösse Muster- u. Qualitäten-Auswahl. Langjährige Verbindung mit ersten Fabrikanten bürgt für solide Waare bei vortheilhaftesten Preisen.

Weisse Seidenstoffe für Brautkleider. Costume-Sammelte. — Seiden-Reste. Muster-Collectionen nach auswärts franco.

Bruno Freytag
Halle a. S., Leipzigerstr. 100.

Möbel

Garantirt reinen, leichtlöslichen und wohlgeschmeckenden

Cacao, das Pfund M. 1,35

guten Souchon-Thee, das Pfund Mk. 2.— empfiehlt

A. Krantz Nach f.,
Halle a. S., Gr. Steinstr. 11.

Ausstattungen von 200 bis 3000 Mf. stets am Lager, sowie einzelne Stücke in allen Holzarten empfiehlt zu billigen Preisen D. Schumann, Sandwischstraße 23, nahe am Bahnhof. Kein Laden, daher billigste Bezugsquelle für Möbel.

Albin Hentze,

Halle a. S., 24 Schmeerstr. 24.

Zur Wiederverkäufer empfehle

Bilderbogen, Bilderbücher, Lotto's, Spiele, Puppen, Puppenköpfe, Holzwaren,	jämmtliche Schulartikel, Leberwaren, Schmuckfaden, Spieldosen f. 25, 30, 50 u. 1 M. Vert. Wunschkarten,	Lametta, Bannlichter, Lichtbüchsen, Gold- u. Silber schaum Zunderschachteln, Gratulationskarten u. u.
---	--	---

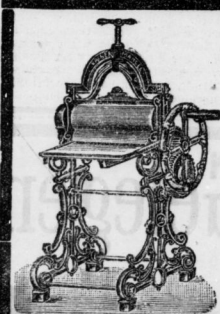
zu billigsten Engros-Preisen.

Wilh. Heckert,

Gr. Ulrichstr. 2,

empfeilt:

Wäscherollen, bestes deutsches Fabrikat, leicht transportabel. M. 45.
M. 50. M. 55.
Waschmaschinen, bewährte Konstruktion. M. 45. M. 50.
Wringmaschinen mit Prima Gummibälgen M. 14. 15. 16. 18.
Plättbretter, Wäschezangen,
Berliner Glanzplättchen,
Glanz-Plättchen,
Gas-Plättchen,
Platt-Oefen für 6, 8, 12 und 20 Oefen.



Getreide-Reinigungsmaschinen

haben sehr billig zum Verkauf bei G. Hellwig, Thomaststraße 42.

Otto Maseberg,
Möbelfabrik und Magazin,
Gr. Ulrichstraße 10, Hof bart.
Preislisten überallhin franco.

Zu kaufen gesucht:

Gebrauchte Möbel
jeder Art, sowie Laden- und Contor-Einrichtungen kauft sehr
Friedrich Peileke,
Geilstraße 25.

Hofer Anwaltsbüro
in better Qualität täglich frisch, versendet in Postfässern, sowie in jeder Quantität per Nachnahme
Hans Hiltzer, Buchfabrik,
Hof 13.

Schwarzbrot

stark und kräftig
L und II. Sorte
empfeilt **Otto Hänel,**
Dars 12 und Geilstraße 46.

Gedörte grüne Bohnen,
jung, sehr frucht, vortheilhafter Ertrag für Feiloff, empfiehlt
Reinhold Arndt, Dars 11.

Honig!! Honig!!

hervorragende Qualität, fr. 30, 70 Wfg., bei 5 Wfg. 70 Wfg. empf.
L und II. Sorte
Carl Boock, Roth. Thurm 12.

Auction.

Mittwoch den 24. ds. verleihere ich auswendig:
a) Vorm. 11 Uhr Geilstr. 39 hier
1 Kuhwagen, 1 Pferd (Fuchs),
1 Kühe, 1 Bettstuhl, 1 Kleider-
schrank, 2 Diapans, 2 Spiegel, Silber,
3 fertige Türen, 3 Tonnen Cement,
2 gr. Leitern, 1 neuen Räder-
wagen, Besel mit Nachläufe;
b) Mittags 12 Uhr im Caffeehof
am Wäberberg in Giebichenstein:
1 Kleiderschrank und 1 Kommode.
Hirsch, Gerichtsvollzieher.

Schürzen,

Unterröcke, Taschentücher
sowie jämmtliche
Weisswaren
empfehlen in außerordentlich schöner
Auswahl und allen Preislagen

Geschw. Jüdel

101 Leipziger Straße 101.

Mit 8 Weißbättern.

Für den Anzeigenfall verantwortlich: W. Köhler in Halle.

Halle. Druck und Verlag von Otto Dendel.